

# 1037

## HOMILIE AM 7. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ  
HEILBRONN, 1936

## HOMILIE AM 7. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz  
Heilbronn, 1936

Ep. Römer 6, 3–11; Ev. Matthäus 5, 20-26

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Was war das für eine Gerechtigkeit? Es war eine Gerechtigkeit, die nach menschlichem Denken und menschlichem Maß zustande gekommen war. Sie war zwar hergeleitet und entnommen aus der Betrachtung und Lehre des Wortes Gottes, aber sie war ungenügend, weil, sie dem Wort Gottes nur oberflächlich entsprach, ja sogar bei genauer Untersuchung im Widerspruch damit stand. Der Menschen Denken und Urteil ist menschlich, unvollkommen und von der Sünde getrübt und beeinflusst. Die menschlichen Rechtsbegriffe decken sich nicht mit Gottes Sinn und Wort, es sei denn, dass der Heilige Geist sie in alle Wahrheit leiten kann.

Auch das Wort Gottes wird in den Händen der Menschen anders, als es ist; es wird durch sie ihrem

Denken und Wollen angeglichen, verändert und umgeformt. Aus Recht wird Unrecht, aus Unrecht wird Recht gemacht. Noch schlimmer wird es, wenn man überhaupt nicht auf dem Boden des göttlichen Wortes steht und sich anmaßt, selbst zu wissen und bestimmen zu können, was recht und göttlich sei. Hierbei kann nichts anderes als Irrtum, Willkür, Ungerechtigkeit und Selbstverherrlichung entstehen, selbst dann, wenn ein deutliches Streben nach Recht und Gerechtigkeit dabei vorhanden ist.

Unter den Schriftgelehrten und Pharisäern waren gewiss auch manche, die das Bestreben hatten, die Schrift zu halten und dadurch vor Gott und Menschen gerecht zu sein. Der Apostel Paulus gibt ihnen das Zeugnis, dass sie eiferten um Gott und das Gesetz, aber mit Unverstand, weil sie ihre Gerechtigkeit lediglich aus ihren Werken herleiten wollten, während doch gerade ihre Werke ihnen hätten sagen müssen, dass sie vor Gott damit nicht bestehen konnten.

Der Mensch ist immer in der Gefahr, sein Tun für recht und sich deshalb für gerecht zu halten, namentlich dann, wenn er rechtlich gesinnt ist und ein anständiges Leben führt, im Übrigen aber in der Unabhängigkeit von Gott und der Kirche lebt. Er bildet und formt sich dann sein Urteil über Recht und Unrecht selbst und ist somit in seinen Augen auch

selbstverständlich gerecht. - Es gibt auch Gläubige, die wie jene Schriftgelehrten und Pharisäer im Hinblick auf ihre Frömmigkeit sich für gerecht halten. Sie wollen sich aus ihrer Frömmigkeit ein Verdienst anrechnen.

Vor dieser und jeder Gefahr der Selbstgerechtigkeit warnt uns der HErr im heutigen Evangelium. Seine Worte an jene Pharisäer sollen uns zeigen, dass zur Gerechtigkeit viel mehr gehört, als menschliche Erkenntnis sieht und menschliche Kraft vermag.

Jesu Worte sind wie ein Licht, vor dem auch die feinen und verborgenen Ungerechtigkeiten offenbar werden. In diesem Licht empfangen wir nicht nur die Erkenntnis der Sünde, sondern auch die rechte Weisung zu einem Wandel in der Gerechtigkeit. Der Apostel Johannes sagt: „Wer recht tut, der ist gerecht.“ Und der HErr zeigt uns, dass es beim Recht tun nicht nur auf den Buchstaben, sondern auf den göttlichen Sinn ankommt, und nicht nur auf sichtbare Taten, sondern schon auf die unsichtbaren Gedanken.

Könnte da jemals jemand vor Gott gerecht werden? Und wenn schließlich jemand zu einer solchen Vollkommenheit gelangen könnte, wie könnte er aber seine vorherigen Ungerechtigkeiten loswerden? - Wir können nicht durch Werke, sondern nur durch Gna-

de gerecht werden. Nur durch das Blut Jesu Christi können wir gerechtfertigt werden. Er, der Sohn Gottes, muss uns waschen von unseren Sünden und uns kleiden mit Seiner Gerechtigkeit. Dann haben wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

So war es selbstverständlich auch schon unter dem Gesetz. Zwar wurde Glaube und Gehorsam zur Gerechtigkeit angerechnet, aber es geschah aus Gnade im Hinblick auf Christus, des Gesetzes Ende.

Eine bessere Gerechtigkeit war nötig, welche nicht durch das Blut der Tiere und nicht durch menschliche Werke erlangt wird, sondern aus Gnade durch das teure und vollkommene Opfer Christi, und welche bewahrt wird durch das Bleiben in Ihm.

Es ist die Gerechtigkeit, von der schon zu Daniel gesagt wurde, dass sie am Ende der jüdischen Haushaltung hervorgebracht werden sollte. Und durch Jeremia ist davon gesagt: „Siehe es kommt die Zeit, spricht der HErr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will,... und dies ist Sein Name, dabei man ihn nennen wird: Der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Diese Gerechtigkeit bietet Gott allen Menschen an. Sie wird uns geschenkt durch den Glauben an Christo.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach dieser Gerechtigkeit, sie sollen satt werden. Sie sollen satt werden durch die ihnen widerfahrene Barmherzigkeit Gottes und satt, indem sie lernen und tun, was recht ist.

Wie arm, elend und bloß steht der Mensch da in seiner eigenen Gerechtigkeit, denn sie ist wie ein unflätig Kleid. Aber von denen, die ihre Kleider gewaschen haben im Blut des Lammes heißt es: „Es ward ihnen gegeben, sich anzutun mit reiner und heller Leinwand; die Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.“ O, Gott sei Dank, dass uns eine solche Gerechtigkeit, die bessere und vollkommene, gegeben wird, geschenkt wird in Christo.

„Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“

Aber es wäre nur die halbe Wahrheit, wenn wir nur einseitig von der uns beigelegten Gerechtigkeit reden wollten. Es bleibt auch bei der anderen Wahrheit: „Wer recht tut, der ist gerecht.“ „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ Hat uns Christi Opfer gerecht gemacht und hat uns

der Heilige Geist mit Jesu Leben begabt, so wird auch unser Herz und Wandel von Ihm erneuert und geheiligt.

Anfang und Ende unserer Gerechtigkeit ist Christus, aber wir müssen auch nach Seinem Sinn recht tun. Jede Rebe an Ihm muss Frucht bringen. Paulus sagt: „Wir tragen allezeit das Sterben des HErrn Jesu an unserem Leibe, auf dass auch Sein Leben an uns offenbar werde.“

Niemand kann recht tun, ohne aus Seiner Gnadenfülle zu schöpfen und in Seiner lebendigen Gemeinschaft zu stehen. Aber auch niemand kann in Ihm bleiben, der sich nicht von aller Ungerechtigkeit reinigen lässt. Seine Gerechtigkeit deckt uns, und Seine Gnade hilft uns, dass wir den Weg der Gerechtigkeit gehen können und hoffen dürfen, dereinst einzugehen in das Königreich der Himmel.

Amen.